

dieselben für seine Zwecke und zum Deckmantel für seine sonstigen Sünden und Verbrechen auszunutzen. Wenn Gott aus den Gehirnen der Menschen vertrieben ist, so suchen sich die Menschen den Himmel diesseits aufzurichten.“ Wenn das Gottesgnadenthum fällt, so wird dafür erstehen die Bestialität auf Erden, und so wird sich bewahrheiten der Spruch Seb. Brunner's: „Material, das gilt allein in dieser Philosophirung — das höchste Ziel des Menschen wird tiefmögliche Verthierung.“

Vernehmen wir noch einige Religionsbekenntnisse von österreichischen Socialdemokraten. Bei den Verhandlungen des 3. österreichischen Parteitagcs in Wien sprach Genosse Wuttsche: „Ein alter vielbestrittener Punkt ist die Erklärung der Religion als Privatsache. Es entsteht dadurch ein Zerhild von Socialdemokraten, die jetzt die Gesellschaft umstürzen wollen und in der nächsten Stunde eine religiöse Ceremonie mitmachen.“ Also Kirchengehen und Socialdemokrat sein, vertragen sich nicht. Ein waschechter Soci gehört in keine Kirche hinein. In ähnlicher Weise läßt sich Genossin Popp Dworschak vernehmen und der gewesene Schneidergeselle, nunmehriger Reichstagsabgeordneter Refel sagt: „Zwei Parteien geben vor der Arbeiterschaft zu helfen, die christlich-socialc und die socialdemokratische. Erstere hält an einen Gott fest, die zweite ist materialistisch und glaubt an eine natürliche Entwicklung der Gesellschaft, unabhängig von einem Gott.“ (3. April 1898.) Genosse Adler, Führer der österreichischen Socialdemokraten, erklärte: „Es muß Licht werden in den Gehirnen, daß ist aber nicht der Fall, wenn wir sagen: Religion ist Privatsache. Dies muß verwirren. Ich beantrage daher, daß uns Programm an die Stelle des Sayes: „Religion ist Privatsache“ der Passus aufgenommen werde: „Ersatz aller positiven Religionen durch die allgemeine Menschenreligion.“ Ah so!

Hat sich Genosse Adler da an die französische Revolution erinnert, wo man auch mit der geoffenbarten Religion tabula rasa machte und dann an die Stelle des Herrgottes eine feile Dirne als Göttin der Vernunft auf den

Altar hob? Wie die Alten summen, so zwitschern die Jungen. Wenn der Oberführer so gesinnt ist, werden die Geführten auch keine bessere Gesinnung aufbringen können.

Ein Genosse am heurigen Linzer Parteitage meinte, man solle doch einmal energisch gegen den Clericalismus vorgehen — und wenn schon ein Genosse von einem Schwarzen Ceremonien und Handbewegungen brauche, so nehme er sich einen Nastelbinder, der sei auch schwarz, koste aber viel weniger und sei sogar anständiger. Und da getraut man sich noch die Welt zu heiligen, man habe nichts gegen die Religion, die Religion sei Privatsache eines jeden einzelnen! Die zielbewußten Genossen haben vom Christenthum keinen Nagel breit, sonst könnte sich nicht der socialdemokratische „Volksfreund“ in Brünn vom 22. Oct. v. J. erfreuen, Jesus Christus als gemeinen Verbrecher darzustellen, der nach den heutigen Gesetzen sein ganzes Leben lang die Strafe für seine Verbrechen nicht hätte absetzen können. Sonst könnte es die „Innsbrucker Volkszeitung“ nicht wagen, den vom Brigener Fürstbischof Simon im letzten Fastenhirtenbrief gekennzeichneten frechen Unglauben als ein gutes Zeichen der Zeit zu loben.

Wenn die Soci nicht vom Christenthum erfüllt wären, so könnten sich nicht solche Fälle ereignen, wie sie P. Abel, der bekannte Ranzelredner, von einer nordböhmischn Industriestadt erzählt. Vor zwei Jahren bei einer Maiversammlung that eine Rednerin folgende infernale Rede: „Ich habe, sagte sie, eine Tochter, die sich mit ihrer Hände Arbeit das Brod verdient, aber wenn ich diese Tochter das Kreuz machen sähe, mit einer Hacke würde ich ihr die Hände abhauen.“ Bei dieser Versammlung am 1. Mai hatte ein Arbeiter zu viel des Guten gethan, kam deswegen am anderen Tage zu spät an die Arbeit und wurde von seinem Architekten entlassen. Der Mann gerieth in furchtbare Wuth, wurde krank, und ehe er sich zu Bette legte, nahm er das über dem Bett von altersher hängende Crucifix herab und zertrat es mit dem Absatz. Nach fünf Tagen starb er mit zum Himmel erhobener Faust und einem Fluche auf der Zunge.“